



DRESDNER
MUSIKFESTSPIELE

W RICHARD
WAGNER
AKADEMIE

Band 3:

**Ursula Hirschfeld, Kai Hinrich Müller,
Theodora Oancea, Thomas Seedorf,
Friederike Wißmann**

Begleitende Texte zur Produktion von
»Die Walküre«, 2024

Ursula Hirschfeld:
Aussprachenormen im
19. Jahrhundert
Und Richard Wagners
Vorstellungen von einer
verständlichen Gesangs-
aussprache

Veröffentlichungen der Richard-Wagner-Akademie
der Dresdner Musikfestspiele, 3.1 (2024)

Verfügbar unter der Lizenz:

CC BY-NC-ND 4.0

(Namensnennung-Nicht kommerziell-Keine Bearbeitungen 4.0 International)

Veröffentlichungsjahr: 2024

Der vorliegende Beitrag erschien erstmals im Programmheft zur Aufführung von Richard Wagners »Die Walküre« am 9. Mai 2024 in Dresden.

Mit freundlicher Unterstützung von



AUSSPRACHENORMEN IM 19. JAHRHUNDERT

UND RICHARD WAGNERS VORSTELLUNGEN VON EINER VERSTÄNDLICHEN GESANGSAUSSPRACHE

Die Sprechwissenschaft an der Universität Halle untersucht seit mehr als 70 Jahren die jeweils aktuelle Entwicklung von Aussprachenormen in der deutschen Standardsprache (»Deutsches Aussprachewörterbuch« und »Deutsche Aussprachedatenbank«¹). Als Projektpartner von »Wagner-Lesarten« und »The Wagner Cycles«, die beide eine intensive Beschäftigung mit Aussprachenormen und -formen beim Sprechen und Singen auf der Bühne zur Zeit der Uraufführung von Wagners »Der Ring des Nibelungen« verlangen, haben wir den Untersuchungszeitraum bis ins 19. Jahrhundert zurückverlegt und einen engen Bezug zur Bühne hergestellt. Zu dem Thema ist im März 2024 die Dissertation² von Ulrich Hoffmann erschienen, der auch die Probenarbeit für die »Rheingold«-Aufführungen 2023 begleitet hat.

Angestrebt werden für die historisch informierte Praxis eine Anpassung der Gesangsaussprache an die der Bayreuther »Ring«-Aufführung von 1876 und gleichzeitig eine auch für das heutige Publikum größtmögliche Textverständlichkeit. Als Quellen werden zum einen in den untersuchten Zeitdokumenten befindliche Beschreibungen der damaligen Aussprachevorgaben für das Sprechen und Singen auf der Bühne, zum anderen Wagners Vorstellungen bzw. seine Anforderungen an Sängerinnen und Sänger hinsichtlich der Gesangsaussprache genutzt.

Im 19. Jahrhundert entstanden zahlreiche Publikationen zur »richtigen Aussprache des Deutschen«. Sie stammen von Gelehrten, von Sprachwissenschaftlern, von Literaten, von (Sprach-, Sprech- und Gesangs-)Lehrern und betrafen nicht nur die Bühne, sondern auch andere Bereiche, in denen verständliches Sprechen wichtig war, so den Schulunterricht, die Kirche sowie verschiedenste öffentliche Redesituationen. Da es damals noch nicht die Möglichkeit gab, gesprochene Sprache aufzunehmen und zu konservieren, werden diese Quellen für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Beschreibung

1 Krech, Eva-Maria / Stock, Eberhard / Hirschfeld, Ursula / Anders, Lutz Christian (2009): Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin. (Deutsche Aussprachedatenbank: <<https://dad.sprechwiss.uni-halle.de/dokuwiki/doku.php>>). Das erste, auf die Bühnenaussprache zurückgehende Aussprachewörterbuch verfasste Theodor Siebs, es erschien 1898.

2 Hoffmann, Ulrich (2024): Aussprachenormen für das Sprechen und Singen auf der Bühne im 19. Jahrhundert. Mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache von Vokalen und Diphthongen. Berlin (Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik 31).

bzw. Festlegung von Aussprachenormen herangezogen. Es gab dafür verschiedene Ansatzpunkte, zwei wesentliche sind: die Aussprache in einer Region bzw. die der Gebildeten dieser Region und zum anderen die Aussprache nach der Schrift.

Für die Herausbildung und Verbreitung von Aussprachenormen spielte die Bühne eine besondere Rolle. Die angestrebte hohe Textverständlichkeit für ein Publikum unterschiedlichster regionalsprachlicher Herkunft setzte eine präzise, schriftorientierte Artikulation und das Vermeiden dialektaler Formen voraus. Schon 1803 hat Johann Wolfgang von Goethe, damals Theaterdirektor in Weimar, »Regeln für Schauspieler«³ verfasst – auch ihm waren diese beiden Aspekte wichtig. In §1 behandelte er den Dialekt: »Wenn mitten in einer tragischen Rede sich ein Provinzialismus eindringt, so wird die schönste Dichtung verunstaltet und das Gehör des Zuschauers beleidigt.

»Wenn mitten in einer tragischen Rede sich ein Provinzialismus eindringt, so wird die schönste Dichtung verunstaltet«

Johann Wolfgang von Goethe

zu erlangen suche. Kein Provinzialismus taugt auf die Bühne! Dort herrsche nur die reine deutsche Mundart, wie sie durch Geschmack, Kunst und Wissenschaft ausgebildet und verfeinert worden.« Es folgen Hinweise zur Aussprache: »Vollständig aber ist die Aussprache, wenn kein Buchstabe eines Wortes unterdrückt wird, sondern wo alle nach ihrem wahren Werte hervorkommen« und »Rein ist sie, wenn alle Wörter so gesagt werden, daß der Sinn leicht und bestimmt den Zuhörer ergreife. Beides verbunden macht die Aussprache vollkommen.«



Daher ist das Erste und Notwendigste für den sich bildenden Schauspieler,

Johann Wolfgang von Goethe

daß er sich von allen Fehlern des Dialekts befreie und eine vollständige reine Aussprache

3 Goethe, Johann Wolfgang von (1803/24): Regeln für Schauspieler. <<http://www.zeno.org/Literatur/M/Goethe,+Johann+Wolfgang/Theoretische+Schriften/Regeln+f%C3%BCr+Schauspieler>>



**Wagner-Karikatur:
»Umstritten und
genial«**

Richard Wagner hat sich – als Komponist, Dichter, Theaterregisseur und Gesangspädagoge – immer wieder mit Fragen der Aussprache beschäftigt. Dabei spielt die klangliche Abgrenzung der deutschen von der italienischen Sprache für ihn eine elementare Rolle. Nicht das »italienische Modell« sollte Ausgangspunkt des Singens sein, sondern die deutsche Sprache mit ihren ganz anderen Vokal-Konsonant-Verhältnissen, ihren differenzierten Wortbetonungen und einer angemessenen Gliederung der Sätze nach Sinngehalt. Eine reine und deutliche (»scharfe«) Aussprache der Schauspieler:innen und Sänger:innen (damals oft noch in Personalunion) war ihm äußerst wichtig, wichtiger als die Gesangsqualität.⁴ Immer wieder beklagte er sich über deren mangelndes Textverständnis und schlechte Textverständlichkeit. In den Proben entwickelte er neue Zugänge zu einer verständlichen Gesangsaussprache: Der Text sollte zunächst sprechend erarbeitet werden – im Sinne eines Schauspiels, erst danach sollte die Musik dazukommen. Wagner vertrat die Auffassung: Nur wer den Text richtig sprechen kann, kann ihn auch richtig singen. Das richtige (Aus-)Sprechen betraf dabei nicht nur die Bildung der Vokale und Konsonanten, sondern auch das Sprechtempo sowie die rhythmisch-melodische Struktur. So schrieb er am 8. September 1850 an Franz Liszt: »Ich ersuche daher die sänger inständigst, jene redenden stellen in meiner oper zu allernächst genau im tempo – wie sie geschrieben stehen – zu singen; sie mögen sie durchgehends lebhaft, mit scharfer aussprache vortragen, so haben wir schon viel gewonnen; – wenn sie

4 Hirschfeld, Ursula / Müller, Kai Hinrich (2018): »Wer g nicht von ch zu unterscheiden vermag, ist ein undeutscher Barbar ... « – Richard Wagner und die (Gesangs-)Aussprache des Deutschen im 19. Jahrhundert. <<https://musiconn.qucosa.de/api/qucosa%3A34371/attachment/ATT-0/>>

von dieser basis aus weitergehend mit verständiger freiheit, eher befeuernd als zurückhaltend, das peinliche des tempo's ganz verschwinden lassen und nur noch den eindruck einer erregten, poetischen redeweise hervorbringen können, – so haben wir Alles gewonnen.«

»Ich ersuche daher die sänger inständigst, jene redenden stellen in meiner oper zu allernächst genau im tempo – wie sie geschrieben stehen – zu singen«

Richard Wagner

Welche konkreten Aussprachemerkmale den Vorstellungen Wagners von einer verständlichen Gesangsaussprache am ehesten entsprechen, kann man wohl am besten mit Hilfe des 1882 veröffentlichten mehrteiligen Werkes »Deutscher Gesangsunterricht« von Julius Hey nachverfolgen, dessen erster Teil die Bühnenaussprache beschreibt. Der Gesangslehrer und Musikpädagoge Hey war 1875/76 im Auftrag von Richard Wagner an den Bayreuther »Ring«-Proben beteiligt. Sein auf dieser Grundlage verfasstes Regelwerk ist bis heute in leicht geänderter Form unter dem Titel »Die Kunst des Sprechens« (»Der kleine Hey«) in zahlreichen Auflagen erschienen.

Ursula Hirschfeld

URSULA HIRSCHFELD ist emeritierte Professorin für Sprechwissenschaft und Phonetik an der Universität Halle. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Phonologie und Phonetik des Deutschen, die Entwicklung von Aussprachenormen in der deutschen Standardsprache seit dem 19. Jahrhundert, die kontrastive sprachenvergleichende Phonetik sowie die Didaktik und Methodik des Aussprachetrainings in Deutsch als Fremdsprache. Enge wissenschaftliche Verbindungen hat sie u. a. mit Universitäten in Frankreich, Italien, Japan, Polen und Russland.